

„Auf Werkseinstellung zurücksetzen“
Predigt zu Off 3,1-6
3. Sonntag im Advent, 15. Dezember 2013
Evang.-Luth. Kirche St. Michael, Ostheim v. d. Rhön

Liebe Gemeinde!

Vielleicht kennen Sie die Situation: Sie haben an Ihrem neuen Smartphone so viel eingestellte und herumgestellt, dass nun gar nichts mehr geht. Irgendwie scheint in dem kleinen Ding jetzt der ganz große Wurm drin zu sein, und da hilft nur noch eines: Auf Werkseinstellung zurücksetzen. Und plötzlich ist alles wieder gut. Ihre eigenen Daten sind zwar gelöscht, aber dafür funktioniert das Teil wieder; und die eigenen Daten wie Telefonnummern lassen sich ja wieder eingeben.

Auf Werkseinstellung zurücksetzen. Was wäre, wenn das nicht nur bei Handys und anderen elektronischen Geräten funktionieren würde? Irgendwie eine verlockende Vorstellung: etwas in meinem Leben ist total verkorkt und ich finde keinen Weg mehr weder vor noch zurück; keine Bange, auf Werkseinstellung zurücksetzen, und alles ist wieder in Ordnung. Nicht alle, aber doch manche Menschen verstricken sich so sehr im Dickicht von Beziehungen, Problemen oder ihren Schwächen; denen würde man ein Zurücksetzen auf Werkseinstellung fast schon wünschen. Oder nehmen wir unsere ganze Welt! Wir verbrauchen zu viele Ressourcen, dass es so nicht mehr weitergehen kann; das weiß jedes Kind schon in der Grundschule. Und dennoch kommen wir nicht weg von all dem, wovon wir ja wissen, dass es falsch ist. Was für ein Segen, wenn diese Welt auf Werkseinstellung zurückgesetzt werden könnte! Und was wäre es für ein Segen, wenn man nur den Bankensektor auf Werkseinstellung zurücksetzen könnte, die da wäre: Geld hat eine dienende (und nicht beherrschende) Funktion.

In unserem Predigtwort für den heutigen 3. Adventssonntag geht es ebenfalls um das Zurücksetzen auf Werkseinstellung. In der Offenbarung des Johannes (daraus stammt unser Predigtwort) steht nur ein anderes Wort dafür: das Gericht Gottes. Wenn Sie das jetzt überrascht, dann denken Sie nur von Gericht weiter in Richtung Wieder-etwas-richten, in-Ordnung-bringen, zurecht-richten; und schon sind wir wieder beim Zurücksetzen auf Werkseinstellung.

Die Menschen, an die die Worte der Johannesoffenbarung als erstes gerichtet waren, lebten in einer Welt, in der der ganz große Wurm vor allem für sie drin war. Es ist die Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reich. Man hatte den ersten Christen vorgeworfen, Rom angezündet zu haben. Zwar konnte dieser Verdacht nicht bewiesen werden und auch die Frage nach einem möglichen Motiv blieb unbeantwortet. Und doch kam es zu einer Welle von Verfolgungen und Unterdrückung, die in regelrechten Horrorspielen inszeniert wurden. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet: „Man verhaftete zuerst Leute, die bekannten, dann auf ihre Anzeige hin eine riesige Menge. Sie wurden nicht gerade der Brandstiftung, wohl aber des allgemeinen Menschenhasses überführt. Die Todgeweihten benutzte man zum Schauspiel. Man steckte sie in Tierfelle und ließ sie von Hunden zerfleischen, man schlug sie ans Kreuz oder zündete sie an und ließ sie nach Einbruch der Dunkelheit als Fackeln brennen.“¹ Einfach grausam, was diese ersten Christenmenschen erleiden mussten.

Der Verfasser der Johannesoffenbarung befindet sich in der Verbannung auf einer trostlosen, menschenleeren Insel eine Schiffstagesreise entfernt vor der Küste der heutigen Westtürkei.

Eine Art Graf von Montechristo. Allerdings ohne Gedanken, an seinen Peinigern sich zu rächen. Er setzt vielmehr seine ganze Hoffnung auf Gott und dessen Gericht. Er hofft darauf, dass Gott selbst die Welt wieder zurecht-richten, zurechtbringen würde, sozusagen auf Werkseinstellung zurücksetzen würde durch sein Gericht. Mit dieser Hoffnung versucht er seine gequälte Gemeinde zu trösten.

In unserem Predigtwort tritt allerdings der Trost hinter etwas anderem zurück: hinter der Ermahnung, ja mehr noch, der Warnung, den Glauben ja nicht zu verlieren und die Hoffnung auf Gottes Gericht ja nicht aufzugeben. Hören wir im 3. Kapitel: *1 [...] Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne [damit ist Jesus Christus gemeint]: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. 2 Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. 3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. 4 Aber du hast einige in Sardes [einer Stadt mit christlicher Gemeinde in der heutigen Westtürkei], die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert. 5 Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. 6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

Auf Werkseinstellung zurücksetzen. Wer aber will das? Der zum Beispiel, der über sein verstelltes Smartphone am Verzweifeln ist. Aber verzweifeln wir auch über anderes, weit wichtigeres als verstellte Smartphones? Das ist die drängende Frage, mit der unser Bibelwort aus der Johannesoffenbarung so scheinbar ganz und gar nicht adventlich uns konfrontiert. Geht es uns noch um mehr? Gibt es bei uns ein Verzweifeln, das über ein nerviges Smartphone hinausgeht? Gibt es bei mir ein Verzweifeln, das noch mehr kennt als meine eigene freilich auch zuweilen verzweifelte Situation? Gibt es bei uns die Sehnsucht, dass Gott diese Welt einmal auf Werkseinstellung zurücksetzen möge? Oder sind wir mit dieser Welt und mit uns samt der darin steckenden Würmern eigentlich ganz zufrieden?

Auf Werkseinstellung zurücksetzen? Klar, dass das die Arbeiter in China in den Foxconn-Fabriken wollen, wo sie 17 Stunden am Tag unsere iPhones, Wiis und Xboxes zusammenbauen; und wenn sie einen Tag krank sind, dann werden ihnen drei Tage vom Lohn abgezogen. Innerhalb weniger Monate haben sich kürzlich 18 Arbeiter nur in einer Fabrik das Leben genommen, so groß ist der Druck.² Auf Werkseinstellung zurücksetzen hieße, dass unter menschlichen Bedingungen gearbeitet würde; mehr nicht. Aber dann könnten andere nicht mehr satte Gewinne einstreichen.

Wir könnten jetzt Beispiel an Beispiel reihen: so sehr hat unsere Welt das Zurücksetzen auf Werkseinstellung nötig. Oder sagen wir es mit dem Wort aus der Johannesoffenbarung: Gericht. Gott wird doch nur deshalb zum Richter, weil er der Liebhaber des Lebens ist und bleibt und nicht hinnimmt, dass wir dieses Geschenk des Lebens miteinander und gegeneinander verfehlen, verwirtschaften und verderben.³ Was aber wenn wir bei diesem Verfehlen des Lebens, diesem Verwirtschaften und Verderben ganz gut dabei weg kommen? Und wir

Menschen der westlichen Welt tun es ja mehr oder minder! Deshalb, liebe Gemeinde, trifft uns jener Ruf aus der Johannesoffenbarung: *Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.* Darum: *Werde wach!*

Der bei Lüneburg lebende Schriftsteller Heinz Kattner notiert in einem fiktiven Brief an einen Pfarrer, der just über dieses Bibelwort gepredigt hat: „Was wäre denn, wenn er käme wie der Dieb in Deinem beschwörendem Text von heute auf Nacht? Würdet ihr alle jubilieren? Mit einem Öllämpchen, einer Kerze oder einer Taschenlampe losgehen? Begeistert und erlöst singen? Alles in einem Augenblick verlassen, was Ihr Euch aufgebaut habt mit Beamtengehalt und Elternerbe? Deine schön eingerichtete Bibliothek mit den Sehnsuchtsbüchern? Und den neuen Wagen mit dem fantastischen Navigationsgerät? All das Gesammelte, Ersparte, Erarbeitete so einfach mit Halleluja wegsingen? Und läge dann reine Freude auf Euren Gesichtern, wenn von einem zum nächsten Augenblick eine Wichtigkeit neben der anderen nicht mehr bedeutet? Das ist, das war euer Leben! Schluss mit den großen und kleinen Leidenschaften in den Wandel- und Genusshallen des Alltags.“⁴

Unser scheidender Regionalbischof Christian Schmidt hat kürzlich hier in Ihrer schönen Kirche eine Andacht gehalten zum Beginn einer unserer Pfarrkonferenzen. Er hatte ein Bild dabei mit Franz von Assisi, wie er vor seinem verständnislosen Vater allen Besitz ablehnt und sogar seine Kleider auszieht. Franz von Assisi, der schwerreiche Bürgersohn, der alles gehabt hätte und doch auf alles verzichtete. Eine Art Anti-Paris-Hilton. Diese Paris Hilton ist für mich der Inbegriff einer dem Untergang geweihten, weil in ihrer Dekadenz alles Maß verloren habenden Welt, die das nur noch nicht gemerkt hat. Aber sie gilt als Vorbild nicht wenigen Jugendlichen! Wie können wir nur wie dieser Franz von Assisi werden?

Diese Frage richtet an uns heute jenes Wort aus der Johannesoffenbarung. Es ist eine bang machende Frage und sie lässt sich nicht mit ein paar Worten beantworten. Aber vielleicht ist es schon der Anfang eines Heilwerdens, dass wir uns die Frage stellen: wo sind wir — mit den Worten der Johannesoffenbarung — tot, die wir doch eigentlich den Namen haben, dass wir leben?

Noch einmal: Gott wird doch nur deshalb zum Richter, weil er der Liebhaber des Lebens ist und bleibt und nicht hinnimmt, dass wir dieses Geschenk des Lebens miteinander und gegeneinander verfehlen, verwirtschaften und verderben. Die Hoffnung auf diesen Gott mit seinem lebenerhaltenden Gericht ist wahrlich die größte adventliche Hoffnung.

Auf Werkseinstellung zurücksetzen. O ja, diese Welt braucht das so dringend. Und ich brauche es auch. Ich weiß nicht, auf welche Weise der große Gott dies tun wird. Aber ich weiß, dass er es tun wird. Und ich werde dabei sein; wir alle werden dabei sein. Das ist meine Hoffnung.

Anmerkungen:

- 1) http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen_im_R%C3%B6mischen_Reich#Domitian_.2881.E2.80.9396.29 [aufgerufen am 27.1.2012]
- 2) Süddeutsche Zeitung vom 14.12.2013, S. 13.
- 3) FRIEDRICH DUENSING, GPM 78 (1989), S. 25
- 4) HEINZ KATTNER in: GPM 62 (2007), S. 30f.